

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 7. 30. Jahrg.

16. Februar 1917.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion:

Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88^{III}. Redaktionsschluss: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. :: Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. :: Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideitz, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Feilzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Totengräber der Arbeitersache. Rundschau. — Die praktische Handhabung der einzelnen Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes. I. — Die photomech. Fächer: Aus den Sektionen: Berlin, Chemigraphen. Leipzig, Chemigraphen. — **Graphische Technik:** Kriegswirkungen im Steindruckgewerbe. III. — Opfer des Krieges. — Anzeigen.

Totengräber der Arbeitersache.

Die Gewerkschaften müssen, um Erfolge zu erringen, möglichst alle Berufsarbeiter in sich vereinigen. Dies Ziel war schon in Friedenszeiten nicht leicht zu erreichen. Traten durch wirtschaftliche Krisen, verlorene Lohnkämpfe oder durch innere Zerwürfnisse Störungen ein, so wirkte das rückläufig auf die Arbeiterorganisationen. Diese Erscheinungen waren in der ganzen internationalen Gewerkschaftsbewegung zu beobachten. Der Krieg hat nun derartige Störungen um ein vielfaches gesteigert, wie in dem Artikel: »Moralische Kriegsschäden« in Nr. 2 der »Graph. Presse« treffend und wirksam geschildert worden ist.

In den Unternehmerorganisationen beobachten wir das Gegenteil. Sammlung und Stärkung der Kräfte durch festere Organisationen lautet dort die Parole. Bei der geringeren Zahl der Personen, der besseren Schulbildung und damit richtigeren Abschätzung des Notwendigen ist die Arbeit bei den Unternehmern leichter.

Sowohl Arbeiter- wie Unternehmerorganisationen haben unter ihren Mitgliedern und Anhängern alle Spielarten des Temperaments, des Charakters, des Eigennutzes, aber auch des Solidaritätsgefühls vereinigt. Bei der Austragung der Meinungsunterschiede oder der Durchführung gefaßter Mehrheitsbeschlüsse haben die Unternehmer gegen Widerstrebende Zwangsmittel durch Sichtwechsel, Materialsperrung und schärfster, rücksichtslosester Konkurrenz, die auch durch gesetzliche Schranken kaum gehindert werden, während die Arbeiter in ihren demokratischen Organisationen alle Reibungsflächen in voller Meinungsfreiheit und auf offenem Markt beseitigen müssen, wobei auch noch gesetzliche Fallstricke zu umgehen sind. Nur die disziplinierte Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheitsbeschlüsse verleiht der Organisation größere Kraft und hindert den Verfall. Dabei sind alle Arbeiterorganisationen bis zum Kriegsausbruch gut gefahren. So sind die Lokalorganisationen in den Zentralverbänden aufgegangen und die verbliebenen Minderheiten anarcho-syndikalistischer Richtung hatten keine Bedeutung und keinen Anhang in der deutschen Arbeiterschaft mehr. Leider war damit nur die Einigkeit innerhalb der freien Gewerkschaftsbewegung erreicht. Es bestanden immer noch die Hirsch-Dunkerschen, die evangelischen, die katholischen, und die polnischen Berufsvereinigungen. Der Krieg hat zwischen allen Richtungen eine Annäherung gebracht, wenn auch nicht nur zur Vertretung rein wirtschaftlicher Interessen. Abseits und isoliert blieben nur die von den Unternehmern gegründeten oder gestützten wirtschaftsfriedlichen Organisationen.

Der Krieg hat eine neue Situation gebracht. Die viel verfolgten und verlästerten Gewerkschaften kamen zu Ansehen und größerem Einfluß. Zwar bestand der alte Gegensatz zu den Unternehmerorganisationen weiter und Differenzen wurden auch genügend ausgetragen, aber die Gewerkschaften hatten sich dem proklamierten Burgfrieden und dem Belagerungszustand anzupassen. Die bedingte veränderte Stellungnahme der Gewerkschaften brachte aber keine Differenzen zwischen den Mitgliedern und den »Instanzen«. Die Zwangssituation war für alle Gewerkschafter klar erkennlich. Erst durch den Parteistreit droht den Gewerkschaften eine neue innere Krise, die nicht ernst genug genommen werden kann. Der Wortradikalismus ist wieder in Blüte gekommen. Er verlangt aber keine Taten gegen die Schuldigen des Kriegselends, sondern er predigt den Kampf gegen Arbeiterführer und Instanzen. Er will also nicht aufbauen und vorwärtstreiben, sondern vernichten.

Wir wollen heute die Arbeit der neuen — in Wirklichkeit sehr alten — Richtung in ihrer Wirkung auf die Arbeit der Gewerkschaften nach dem Kriege etwas näher betrachten. Würde die neue Richtung, die in ihrem politischen Einschlag auf die Spartakus-Gruppe in der Partei zurückführt und die auch in unserem Verbands-Anhänger hat, eine Vertiefung der Ansichten über den Klassenkampf und klare Erkennung der uns entgegenstehenden wirtschaftlichen Macht der Unternehmer fordern, so hätten wir gewiß nichts dagegen einzuwenden. Diese Richtung fordert aber Beitragssperre und Auflösung in kleine Sondergruppen, und damit die Vernichtung des bestehenden Einflusses der Gewerkschaften auf die Arbeitsbedingungen des Berufes.

Nun haben sowohl die internationalen Kongresse in Stuttgart und Kopenhagen, wie die deutschen Parteitage in Essen 1907 und Nürnberg 1908 die Einheit jeder nationalen Arbeiterorganisation befürwortet und durch entsprechende Beschlüsse den Arbeitern dringend empfohlen. Im Beschluß von Nürnberg heißt es z. B., daß alle Sonderbestrebungen unvereinbar mit den Grundsätzen und Interessen der deutschen Arbeiter sind. In gleichem Sinne entschieden die Gewerkschaftskongresse von allem Anfang an. Meinungsverschiedenheiten hat es immer gegeben und wird es auch immer geben. Über die Notwendigkeit der Austragung besteht auch keine Differenz. In den demokratischen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft darf es aber nicht Mode werden, daß die Minderheiten Spaltungen provozieren. Den einzigen Erfolg davon hätten unsere Gegner.

Betrachten wir uns einmal die Wirkungen, die solche Spaltungsbestrebungen in unseren Berufen auf die Arbeitsbedingungen unserer Kollegen haben würden. Das Bestreben der Unternehmer, die jetzt gewährten Lohn- und Teuerungszulagen nach dem Kriege wieder zu beseitigen, ist allgemein. Ein aufmerksamer Beobachter der Unternehmerpresse

entdeckt bereits allerlei Vorschläge an die Regierung, die letzten Endes darauf hinauslaufen, bei Kriegsschluß eine große Arbeitslosigkeit zu schaffen. Sie wird als Voraussetzung zur Verwirklichung der Pläne der Unternehmer betrachtet. Nun wird auch ohne die Verwirklichung dieser Vorschläge ohne Zweifel die Arbeitslosigkeit einen hohen Stand erreichen. Auch ohne Zersplitterungsversuche haben die Gewerkschaften schon genügend Arbeit um die Friedensmacht vom Jahre 1914 wieder zu erreichen und so die Arbeiterschaft vor Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu beschützen. Damit ist die Lebenslage aber noch lange nicht wieder dieselbe wie vor dem Kriege, denn der Wert der Lohnsumme wird infolge des Weiterbestehens der Teuerung geringer sein. Dieser Zustand wird noch verstärkt durch höhere Abgaben an Steuern und Beiträgen für soziale Arbeiterversicherung.

In enger Verbindung mit dem Kampf um einen auskömmlichen Lohn steht der Ablauf fast aller Tarife. Überall werden berechtigte Wünsche erhoben werden, die Revisionen der einzelnen Tarifpositionen zu ihrer Anerkennung erheischen. Schon bei der Formulierung der Forderungen werden große Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen werden müssen. Der Krieg bringt ein Erstarren der syndikalistischen Anschauungen. Es werden Stimmen hervortreten, die gegen Tarifabschlüsse überhaupt sind. Ihnen werden wieder Gegner gegenüberstehen, die die ganz entgegengesetzte Auffassung vertreten und große Gewerkschaftskämpfe vermeiden wollen, um den Ausbau der Unterstützungen vornehmen zu können. Bei dieser eigenen Meinungsverschiedenheit wird ein Erfolg gegenüber den Unternehmern nur dann erzielt werden können, wenn die in der Minderheit gebliebenen Kollegen die alte demokratische Tugend der Unterordnung üben. Diese ganze Arbeit ist zudem abhängig von der Wirtschaftslage nach dem Kriege. Nachdem auch Amerika — das Hauptabsatzland unserer Waren — zu unsern Gegnern übergegangen ist, wird der Wiederaufbau unseres früheren Wirtschaftslebens noch schwieriger werden. Die Lösung der genannten Fragen muß aber auch bei schlechter Konjunktur erfolgen. Der Krieg bringt auch den Gewerkschaften neue, schwere Aufgaben, die große Mittel erfordern. Es sei nur erinnert, an die Leiden der erkrankten und kriegsbeschädigten Kollegen, die aus dem Felde zurückkommen. Diese Zahl wird in die Hunderte gehen. Wir stehen heute erst am Beginn der Arbeit und doch steigen schon dem Eingeweihten fortgesetzt die schwierigsten Probleme auf. Bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften werden diese Schwierigkeiten noch verhältnismäßig leicht überwunden. Wenn aber die Zeit des wehmütigen Bedauerns vorüber ist, dann wird nur der Arbeitsbruder geneigt sein, diesen »Helden« zu helfen und dauernd für seine Interessen einzutreten. Gerade diese kranken und kriegsbeschädigten Kollegen können aber bei der großen Aufgabe, einen Ausgleich zwischen Lohn- und Teuerungsverhältnissen

zu schaffen, leicht hinderlich sein. Nur eine geschlossene Front der Arbeiter kann die Absichten mancher Unternehmer, mit diesen Kollegen Lohndruck zu treiben, vereiteln. Vergeden wir unsere Kraft und Zeit in selbstmörderischem Bruderkampf, so leidet darunter jede andere organisatorische Arbeit. Schon unsere alten Kampfmittel werden nach dem Kriege nicht immer wirksam sein. Neue, wirksamere Mittel werden ersonnen, ältere wirksamer betätigt werden müssen. Die Streiks werden zweiseitiger, so lange der Weltmarkt für den Absatz unserer Waren nicht wiedererobert worden ist. Die Zoll- und Handelsverträge sind in ihrer neuen Fassung und Wirkung noch nicht zu übersehen. Es wird aber Aufgabe unseres Verbandes sein müssen, eine Einwirkung in der Richtung zu versuchen, daß die Zollpositionen, unserer Waren nicht wieder Kompensationsobjekt gegenüber den agrarischen Hochschutzzöllen werden.

In unserem Verbands gibt es ferner Reorganisationspläne durchzuführen, um Vertrauen unter den Mitgliedern und Kraft gegen unsere Gegner zu gewinnen. Unsere ganze gewerkschaftliche Tätigkeit muß ebenso auf eine gesicherte Grundlage gestellt werden, wie der Bezug der Unterstützungen. Könnten wir unsere Arbeit da wieder aufnehmen, wo wir sie am 3. August 1914 verlassen haben, so wäre diese Arbeit nicht so schwierig. Bis zum Kriege bestand für die Auszahlung der statistischen Verpflichtungen kein Hindernis. Wir konnten in der größten Wirtschaftskrise 1908 bis 1910 150000 Mk. mehr für Krankenunterstützung aufwenden, als für diese Unterstützungsart Beiträge eingegangen waren. Wir konnten ferner in dieser Krise in fünf Vierteljahre eine Million für Arbeitslose ausgeben und doch noch den Lohnkampf 1911/12 ohne die direkte Hilfe der anderen Gewerkschaften führen. Innerhalb fünf Jahren verausgabte der Verband für seine Lohnkämpfe zweieinhalb Millionen Mark. Die Tilgung der aufgenommenen Darlehen verhinderte nicht, daß die Opfer des Kampfes bis zu einem halben Jahre Streikunterstützung erhielten. Es kann auch bis zum Kriegsausbruch kein Fall genannt werden, wo berechtigte Unterstützungsansprüche nicht befriedigt worden wären. Wir waren deshalb mit Recht stolz auf den Verband und seine Leistungen.

Der Krieg hat nun die Verhältnisse stark verändert. Für die künftige Verhinderung ähnlicher Vorgänge wie bei Kriegsausbruch, werden vermutlich andere Grundlagen gesucht werden müssen. Auch dabei wird es einen harten Kampf zwischen den bestehenden Meinungen geben. Wir haben nicht nur Gegner gegen unser Unterstützungswesen, sondern auch Befürworter des Ausbaues der Gewerkschaften nach englischem Muster in unserer Mitte. In all diesem Streit wird aber die Existenz des Verbandes nicht erschüttert werden können, nachdem auch in der zweiten und größten Krise der Verband während der Kriegswirren standgehalten hat. Wir wurden zwar tüchtig gerüttelt und geschüttelt, aber das Fundament des Baues blieb fest. Bei geringen Einnahmen haben wir durch äußerste Sparsamkeit für die Zukunft vorgesorgt. Ein allgemeines Aufatmen ging deshalb durch die Kollegenkreise. Es gilt nur weiter einig zu sein. Diese Einigkeit braucht den Meinungsstreit und die sachliche Kritik nicht zu unterbinden.

Unsere Gegner, die Unternehmer, sind während der Kriegszeit nicht untätig gewesen. Wie im Allgemeinen stärkere wirtschaftliche Verbände entstanden sind, so haben sich auch die Unternehmer des graphischen Gewerbes mit den Unternehmern des gesamten Papierverarbeitungsgewerbes zu einem Kriegsaussschuß vereinigt. Dieser Zentralleitung unterstehen 26 Organisationen. *Der Industrieverband der Unternehmer ist als eine vollzogene Tatsache zu betrachten.* Heute vertritt diese Organisation die Interessen der

Mitglieder gegenüber der Regierung und ihren Maßnahmen. Keiner weiß aber, ob die Leiter dieser Organisation nach dem Kriege ihre Kraft nur dem Aufbau des Gewerbes, der Schaffung freierer Handelsverträge widmen werden, oder ob nicht letzten Endes die Einigkeit gegenüber der Arbeiterschaft daraus hervorgehen wird.

Die zu lösenden großen Aufgaben verlangen ein großes Maß von Einsicht und Einigkeit. Maßgebend bei der Entscheidung und Durchführung der Beschlüsse kann aber nur die Mehrheit sein. Wenn man jetzt diese Grundsätze umzuwerfen versucht, um hoffnungslose Minderheiten zur Herrschaft zu bringen, so haben wir alle Veranlassung, uns dagegen ganz energisch zu wehren. Wir wollen nicht zurück in lang zurückliegende Zeiten der Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht, sondern vorwärts zum Ziel der Mitbestimmung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter. Schon auf dem ersten internationalen Kongreß 1866 in Genf zeigte uns Karl Marx wie wir zu dieser Macht gelangen können, indem er in seiner Resolution sagte: »Die einzige gesellschaftliche Macht der Arbeiter besteht in ihrer Zahl. Die Macht der Zahl wird durch ihre Uneinigkeit gebrochen.« Alle Kraft der Heimgebliebenen ist deshalb darauf zu richten, diese Spaltungsversuche zu verhindern und sich daran zu erinnern, daß wir allen unseren Kollegen, die im Felde harten Kriegsdienst tun, das Gelöbnis gegeben haben, ihnen die mühsam geschaffene Organisation zu erhalten. Keiner braucht kleinmütig zu verzagen. Den Gewerkschaften erblüht eine schöne Zukunft, wenn unsere Arbeit getragen ist von dem gewerkschaftlichen Geist solidarischer Pflichterfüllung. Die Mitglieder haben es in der Hand, die Zukunftsarbeit des Verbandes nach ihrem Willen zu gestalten. Noch niemals haben die Arbeiter ihre Gewerkschaften so notwendig gebraucht, wie nach diesem vernichtenden Kriege. Es heißt deshalb Baumeister zu sein und nicht Totengräber der eignen Sache. *jh.*

Rundschau.

Teuerungszulagen: In *Aschaffenburg* wurden in der Firma *Aktien-Buntpapierfabrik* ab 1. Januar die Teuerungszulagen von 4 Mk. für Verheiratete auf 10 Mk. und für jedes Kind unter 13 Jahren von 1,50 Mk. auf 2,50 Mk. erhöht. Die Ledigen erhielten früher 3 Mk., jetzt 6 Mk. — In *Berlin* sind als weitere Teuerungen und Lohnzulagen die folgenden zu verzeichnen: In der Firma *A. Sala* erhielten sämtliche Lithographen je 2 Mk. Teuerungszulage. Die Firma *R. Barnick, G. m. b. H.*, hat wiederum jedem ihrer Steindrucker 3 Mk. Lohnzulage bewilligt und an zwei Rotationsmaschinenmeister je 5 Mk. pro Woche. Die Firma *W. Hagelberg, A.-G.*, bewilligte ihren Steindruckern wieder eine Lohnzulage von je 1,50 Mk. pro Woche und außerdem eine Teuerungszulage von monatlich 5 Mk., so daß seit Ausbruch des Krieges die gesamte Lohnzulage für Steindrucker 4,50 Mk. pro Mann und Woche beträgt. Außerdem erhält jeder Steindrucker noch eine Teuerungszulage von insgesamt 10 Mk. pro Monat. — In *Elberfeld* hat die Firma *Schulz & Wehrmann* 15 Proz. Lohnzulage bewilligt. Es erhalten dadurch 2 Kollegen je 4,50 Mk., 2 je 4,75 Mk. und 1 Kollege 4,95 Mk. wöchentliche Zulage.

Zum Zeitungsverband! Unter den ganz abnormen Verkehrsschwierigkeiten bei der Post und Eisenbahn leidet natürlich auch der Versand der »Graphischen Presse« und »Graphischen Jugend«. Redaktion und Druckerei bemühten sich schon seit längerer Zeit, den Inhalt so früh fertig zu stellen, daß der Druck ein Tag früher beginnen kann. Gegen längere Verzögerungen bei der Paketbeförderung allerdings sind wir machtlos. Wir bitten daher unsere Kollegen bei ihren an sich verständlichen und berechtigten Beschwerden, diese Umstände in Berücksichtigung zu ziehen. Auch die in einzelnen Bezirken infolge der Witterung vorgenommene Einstellung der Paketaustragung wird nicht ohne Einwirkung geblieben sein. Diese Einstellung wird hoffentlich mit einsetzender milder Witterung wieder in Fortfall kommen. Wir haben das Vertrauen zu unseren Kollegen, daß sie alles tun werden, damit das Verbandsinteresse nicht darunter leidet.

Geschäftsergebnisse: Die Firma *Keramische Kunstanstalt E. Wunderlich & Co., A.-G. in Altwasser*, bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Gewinn von 5 v. H. gegen 4 v. H. im Vorjahr, zur Verteilung. — Die Firma *Fabrik für Blech-emballage O. F. Schäfer Nachf., A.-G., Berlin*, erzielte einen Reingewinn von 199902 Mk. gegen

192518 Mk. im Vorjahr. Es wird ein Gewinn von 10 v. H., im Vorjahre 8 v. H., zur Verteilung kommen. Wie berichtet wird ist die Gesellschaft mit Aufträgen für die nächsten Monate gut versehen.

Kaum glaublich! Einem Mitgliedschaftsvorsitzenden schreibt ein jüngerer Kollege aus einem Festungs-Lazarett u. a. auch: »Wenn Sie so freundlich sein wollen, so schicken Sie mir bitte wieder einige »Gr. Pr.«, zumal neben mir ein Lithograph liegt, der die Sache noch nicht kennt.« — Ein anderer Kollege schreibt: »Liebwerter Kollege! Meinen besten Dank für die zugesandte »Gr. Pr.« Man ist beim Durchlesen wenigstens wieder einmal in der Lage sich zu erinnern, daß man vor dem Soldatischen einen Beruf hatte.« —

Die Auskunftsstelle des Bundes für Mutter-schutz bittet uns mitzuteilen, daß ihr Heim und Auskunftsbüro sich in *Berlin-Wilmersdorf*, Uhlstraße 143 befinden. Die Auskunftsstelle erteilt Müttern und Schwangeren in allen für sie wichtigen Fragen Rat und Hilfe. Sprechstunden sind täglich von 10–1 Uhr, außerdem Dienstag und Freitag von 7–9 Uhr abends.

Die praktische Handhabung der einzelnen Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes.

I.
Die lange Frist, die bereits seit Inkrafttreten des Hilfsdienstgesetzes verstrichen ist, ohne daß die ausstehenden Ausführungsbestimmungen usw. bis jetzt bekanntgegeben worden sind, zeigt, wie schwierig es ist, Ausführungsbestimmungen über Erledigung von Differenzen zu treffen, wenn das Gebiet, für das die Ausführungsbestimmungen gelten sollen, Neuland ist.

Es ist nichts schädlicher für eine möglichst präzise und verständliche Anwendung der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, als wenn man langatmige, juristische Ausführungsbestimmungen erläßt. Diese können der Natur der Sache nach nie kurz sein, sondern werden eben immer recht lang ausfallen, weil ja eine, vom juristischen Wissen beeinflusste derartige Arbeit immer in den Fehler verfällt, die Umständlichkeiten der Zivilprozeßordnung auch hier hineinzuverarbeiten.

Um zu zeigen, daß man sich auch kurz fassen kann und damit den praktischen Bedürfnissen ganz gewaltig dient, seien im nachfolgenden die Formalitäten geschildert, die im Kriegsaussschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins bei der Erledigung der Geschäfte befolgt werden.

Die Satzungen des Kriegsaussschusses selbst sind sehr kurz und haben folgenden Wortlaut:

Von der Feldzeugmeisterei ist unter dem 11. Januar dieses Jahres ein Rundschreiben an die mit Kriegsarbeit beschäftigten Firmen gerichtet worden.

Die darin vorgeschriebenen Maßnahmen haben zu Schwierigkeiten geführt, zu deren Beseitigung heute zwischen Vertretern des Verbandes Berliner Metallindustrieller einerseits und Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes, gleichzeitig namens des Gewerkevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter H.-D., Christlichen Metallarbeiterverbandes, Deutschen Holzarbeiterverbandes, Fabrikarbeiterverbandes, Transportarbeiterverbandes, Verbandes der Maler und Lackierer, Verbandes der Kupferschmiede und des Verbandes der Maschinisten und Heizer andererseits im Beisein eines Vertreters der Feldzeugmeisterei folgendes vereinbart wurde:

1. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses erhält der Arbeiter neben dem Abgangsschein einen besonderen Schein, auf Grund dessen er ein neues Arbeitsverhältnis eingehen kann. Arbeiter, die von den im Verzeichnis der Feldzeugmeisterei aufgeführten Firmen kommen, dürfen nur eingestellt werden, wenn sie diesen Schein vorweisen.

2. Der Schein muß dem Arbeiter beim Abgang sofort ausgestellt werden, falls die Entlassung durch die Firma erfolgt. Bei Verweigerung des Scheines in diesem Falle ist die Firma schadenersatzpflichtig.

3. Erfolgt die Lösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeiter mit Zustimmung des Arbeitgebers, so ist dem Arbeiter ebenfalls der Schein sofort bei Lösung des Arbeitsverhältnisses auszuhandigen.

4. Beabsichtigt der Arbeiter, das Arbeitsverhältnis zu lösen, und ist der Arbeitgeber damit nicht einverstanden, so kann er die Ausstellung des Scheines verweigern.

5. Zur Schlichtung aller durch Verweigerung des Scheines entstehender Streitigkeiten, insbesondere Lohndifferenzen, wird unter dem Namen »Kriegsaussschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins« ein Ausschuß gebildet, der aus je drei Arbeitgeber- und drei Arbeitnehmervertretern besteht. Die Arbeitgebervertreter werden von dem Verband Berliner Metallindustrieller, die Arbeitnehmervertreter von dem Deutschen Metallarbeiterverband bestellt. Die Feldzeugmeisterei hat sich bereit erklärt, bei den Sitzungen sich vertreten zu lassen.

6. Der Ausschuß tritt nur dann in Tätigkeit, wenn es nicht gelungen ist, die Streitigkeiten innerhalb des Betriebes beizulegen.

7. Der Ausschuß ist berechtigt, seinerseits Scheine auszustellen. Bis zur Entscheidung durch den Aus-

schaft, der bei vorliegenden Streiffällen mindestens wöchentlich einmal tagt, ist der Arbeiter nicht beauftragt, die Arbeit zu verlassen, wenn er auf die Ausstellung eines Scheines durch den Ausschuss rechnet.

8. Jeder Arbeiter kann zur Verhandlung vor dem Ausschuss einen Vertrauensmann hinzuziehen.

9. Auf Arbeiterinnen finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Scheine werden für diese weder ausgestellt noch beim Eintritt verlangt.

Berlin, den 19. Februar 1915.

Zur Anbringung von Beschwerden wurden zwei Beschwerdestellen eingerichtet, eine im Verbandsbüro des Verbandes Berliner Metallindustrieller und die zweite im Verbandsbüro des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Wenn an einer Beschwerdestelle eine Beschwerde anhängig gemacht wird, stellt der Angestellte, der die Beschwerde entgegennimmt, zunächst den Sachverhalt fest, um prüfen zu können, ob überhaupt eine berechtigte Beschwerde vorliegt, und falls nötig, dem Beschwerdeführer Auskunft zu erteilen. Sodann werden zwei gleichlautende Formulare ausgefüllt mit Angabe der Firma und deren genauer Adresse. Ein Exemplar geht an die Zentrale und eins bleibt bei der Beschwerdestelle. Außerdem erhält der Beschwerdeführer sofort eine Terminbestellung mit Angabe des Tages, des Orts und der Stunde der Verhandlung vor dem Kriegsausschuss.

Wenn, was besonders in der ersten Zeit auch des öfteren vorgekommen ist, der Beschwerdeführer bereits vor Entscheidung des Kriegsausschusses, ja, vor der Anmeldung bei der Beschwerdestelle den Betrieb verlassen hat, bekommt er ein Schriftstück mit, mit dem er sich zu seiner Firma zurückzubehalten hat. Dieses Schriftstück enthält die Mitteilung an die Firma, daß der Beschwerdeführer bei der Beschwerdestelle des Kriegsausschusses war, und da er vor Entscheidung des Kriegsausschusses die Arbeit verlassen hat, wird die Firma ersucht, den Mann zunächst bis zur Entscheidung des Kriegsausschusses wieder einzustellen, und zwar muß diese Einstellung zu denselben Bedingungen wie vormals erfolgen. Weigert sich die Firma, den Mann wieder einzustellen und verzichtet sie damit also auf die Arbeitskraft des Beschwerdeführers, dann muß sie den Kriegsschein sofort ausstellen. Stellt die Firma den Mann wieder ein, muß der Mann bis zur Entscheidung des Kriegsausschusses weiterarbeiten, und beide Parteien erscheinen dann zur Verhandlung vor dem Kriegsausschuss, um den Differenzfall zu erledigen. Das Weiterarbeiten bis zur Entscheidung des Kriegsausschusses hat das Gute, daß einmal nicht unnötigerweise eine Arbeitskraft mehrere Tage brach liegt, und außerdem lehrt die Erfahrung, daß eine Verständigung, die vorher nicht möglich war, nun häufig erfolgt, so daß des öfteren vor der Entscheidung des Kriegsausschusses die Sache erledigt ist.

Die beklagte Firma wird von dem gegen sie vorliegenden Beschwerde, die vor dem Kriegsausschuss verhandelt werden soll, in folgender Weise benachrichtigt:

Da in jeder Woche eine Sitzung stattfindet, so werden alle Beschwerdefälle, die sich bis Montagabend jeder Woche angesammelt haben, der Zentrale des Kriegsausschusses übermittelte. Die Zentrale benachrichtigt nun die Firmen, so daß diese genügend Zeit haben, sich spätestens Mittwoch über den gegen sie vorgebrachten Beschwerdefall zu informieren.

Donnerstag früh beginnt dann die Erledigung der einzelnen Fälle. Bis jetzt haben sich, bei dieser Handhabung noch keinerlei Schwierigkeiten gezeigt, so daß eine Erweiterung der Ausführungsbestimmungen als nicht notwendig betrachtet werden kann.

An der Hand der Tatsache, daß nach dieser Methode, die die denkbar schnellste Erledigung jedweder Differenz ermöglicht, mehrere tausend Differenzfälle glatt abgewickelt wurden, darf man wohl sagen daß eine Vermehrung der Formalitäten, oder doch wenigstens eine erhebliche Vermehrung der Formalitäten für die Erledigung der Differenzen nur vom Übel ist.

Die photomech. Fächer.

Aus den Sektionen:

Berlin, Chemigraphen. Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 28. Dezember 1916. Tagesordnung: Die Verhandlungen im Tarifausschuß vom 16. Dezember. Der Referent, Kollege Gragen, berichtet darüber folgendes: Um die Stellung der verschiedenen Delegierten zu den einzelnen Anträgen für die Ausschusssitzung einheitlich zu gestalten, wurde es nötig, eine allgemeine Vorbesprechung abzuhalten. Diese ist auch zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufen, und wurde durch ein 19 Seiten starkes Protokoll festgelegt. Um der Versammlung über den Verlauf der Vorbesprechung ein klares Bild zu geben, verliest der Vorsitzende dieses Protokoll. Danach kam er auf die Tarifausschusssitzung selbst zu sprechen. Über die Einstellung weiblicher Hilfskräfte legten die Gehilfenvertreter dort eine Erklärung vor. Außerdem beantragten sie eine erneute Teuerungszulage von 25 Proz. Die Sitzung selbst wurde von den Prinzipalvertreter Herrn Frisch eingeleitet, wobei er unserm gefallenen Kollegen Gerhardt ehrenhaft gedachte. Zur Motivierung unserer For-

derung, auf allgemeine Teuerungszulage von 25 Proz., wiesen unsere Vertreter auf die ungeheure verteuerten Lebensverhältnisse hin, die eine solche Zulage vollaus begründet. Auf die Ausführungen des Bundesvorsitzenden, Herrn Meissenbach, daß unser Produkt nicht als Kriegsbedarf gelte, und somit auch kein Ausgleich geschaffen werde, haben wir mit unserer Kritik nicht gespart. Aus diesem Grunde stellten unsere Vertreter an die Prinzipale das Ansinnen, ihrerseits Anträge zu stellen. Die Unternehmer machten darauf das Angebot von 75 Proz. der bisherigen Teuerungszulage, also 8,75 Mk. monatlich. Dieses Angebot lehnten wir als ungenügend ab. Nach erneuter Aussprache gab Herr Meissenbach die Erklärung ab, sie würden in der nächsten Bundesversammlung der Prinzipale folgende Vorschläge zur Annahme empfehlen: Ab 31. Dezember 1916 für Verheiratete monatlich 10,— Mk., Unverheiratete 7,50 Mk., für jedes Kind unter 14 Jahren monatlich 2,— Mk., die bisher gewährten evtl. Zulagen ab 1. Juli 1916 können mit verrechnet werden. Damit erklärten unsere Vertreter sich abfinden zu wollen. An uns liegt es nun, so schloß der Vorsitzende seinen Bericht, dafür zu sorgen, daß auch in jeder Firma diese Zulage bezahlt wird. In der nachfolgenden Aussprache kommt das allgemeine Erstaunen über die Lappalie, die als Resultat zu verzeichnen sei, zum Ausdruck. Es wurde als Verhöhnung von Seiten der Prinzipale angesehen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß doch andere Geschäfte, die auch nicht von der Kriegskonjunktur profitieren, doch ihren Angestellten eine höhere und angemessene Teuerungszulage bewilligt hätten. Diesen Ausführungen schloßen sich die nachfolgenden Redner an; speziell die Anrechnung der bisher gewährten Zulagen ab 1. Juli 1916, auf die Teuerungszulage, wurde ungünstig aufgenommen. Verschiedene Redner wiesen darauf hin, daß das Resultat ein nicht befriedigendes sei, in kürzerer Zeit wieder wegen einer Teuerungszulage vorstellig zu werden. Indem der Vorsitzende noch darauf hinweist, daß betreffs der Teuerungszulage das Tarifamt noch bestimmte Richtlinien bekannt geben wird, schloß er die gut besuchte Versammlung. Anwesend waren zirka 200 Kollegen.

Berlin, Chemigraphen. Die Monatsversammlung vom 18. Januar 1917 hatte folgende Tagesordnung: I. Geschäftliches; II. Bericht der Verwaltung und Kommissionen; III. Neuwahl des Vorstandes; IV. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Nachdem 3 Mitglieder in den Verband aufgenommen wurden, gibt der Vorsitzende den Jahres- und Kassenbericht. Aus diesem sei zu ersehen, daß auch in dem verflossenen Jahre die Verwaltung ihre volle Schuldigkeit getan und zum Wohle des Verbandes gewirkt habe, was die Anzahl der Versammlungen, Vorträge und Kommissionssitzungen beweist. Der Kassenbericht gibt den Bestand unserer Extra- sowie Privatkasse auf 9196 Mk bekannt. Unsere Weihnachtssammlung hat einen Betrag von 1444 Mk. ergeben und sind von uns 153 Frauen unterstützt worden. Zum Schluß des Berichtes wurde noch bekannt, wieviel Opfer der Krieg bis jetzt aus unserer Filiale gefordert hat, und zwar: Von 493 zum Militär eingezogenen Kollegen sind 57 gefallen, 11 gelten als vermißt oder in Gefangenschaft, beschäftigt am Ort sind noch 377 Kollegen. Da über den Bericht keine Diskussion stattfindet, kommt man zum Punkt »Neuwahl des Vorstandes.« Kollege Dinger meint, da die Verwaltung ihre volle Schuldigkeit getan und in Anbetracht der jetzigen Kriegszeit wäre es wünschenswert, die gesamte Verwaltung en bloc wiederzuwählen, was auch allgemeine Zustimmung fand. Im Namen der Verwaltung spricht der Vorsitzende seinen Dank aus und verspricht, daß sich die Verwaltung auch fernerhin bemühen werde, daß in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Als Mitglied für die Zentral-Kommission wurde Kollege Ruff in Vorschlag gebracht. Doch wurde seine Wahl bis zur nächsten Versammlung verschoben. Zum Mitglied in die Lehrlings-Kommission wird Kollege Kirshof gewählt. Nachdem noch über die Einstellung weiblicher Hilfskräfte in den Firmen Buxenstein (5), Labisch und Ullstein (je 1), gesprochen wurde, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Leipzig, Chemigraphen. In der Versammlung vom 19. Januar 1917 wurde folgende Tagesordnung behandelt: 1. Jahresbericht; 2. Bericht von der Tarifausschusssitzung; 3. Neuwahl der Verwaltung; 4. Bericht des Arbeitsnachweisesverwalters; 5. Verschiedenes. Kollege Friedel schilderte alle Verhältnisse dieses Jahres und erwähnte besonders, wie sich die chemigraphischen Betriebe nur langsam erholt hätten, ohne daß man sagen könnte die Konjunktur wäre gut. Nur die Postkartenindustrie und Farbendruckerei darf man als verhältnismäßig gut beschäftigt nennen. Dabei kritisiert er die in der jetzigen Zeit absolut nicht genügenden Lohnverhältnisse und Teuerungszulagen. Es wäre die Pflicht der Kollegen hier mehr als bisher ihre eigenen Interessen wahrzunehmen. Die Statistik über die Mitgliederbewegung im abgelaufenen Jahre gab folgendes Resultat: eingetretene sind 63, zugereist 29, abgereist 26, zeitweilig ausgetreten 4, ausgeschlössen 15, zum Militär 109, vom Militär zurück 72, gestorben 4, gefallen 19, ausgetreten 3. Im ganzen wurden bisher zum Militär eingezogen 438 Kollegen. Die Zahl der Gefallenen innerhalb der Kriegsdauer

beträgt 42. Im Beruf tätig sind zur Zeit noch 199, außer Beruf noch 10, und zwar 7 Nachschneider und 3 Atzer. Schiedsgerichtssitzungen wurden 2 abgehalten. 29 Lehrlinge wurden eingestellt, die sich auf die einzelnen Sparten folgendermaßen verteilen: Photographen 8, Retuscheure 6, Schwarz- zätter 9, Farb- zätter 3, Nachschneider 3, Tiefdrucker 1. Ausgelernt haben: Photographen 4, Retuscheure 8, Schwarz- zätter 15, Farb- zätter 3, Nachschneider 1. Über die Tarifausschusssitzung berichtet ebenfalls Kollege Friedel: Die Anträge, die Leipzig dazu gestellt hatte, mußten, soweit es Abänderungsanträge zum Tarif sein sollten, von der Tagesordnung abgesetzt werden, weil die Sitzung nicht im Sinne einer Tarifrevision gedacht war. Die Hauptberatungspunkte waren die Einstellung weiblicher Arbeitskräfte und Beratung über Lohnzulagen. In der Vorbesprechung kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung bei dem Punkt Einstellung weiblicher Arbeitskräfte. Nach längerer Aussprache wurde eine Entschließung gefaßt, die dem Sinne des Tarifamtsentscheides entsprach, nur der Leipziger Vertreter lehnte die Zustimmung dazu ab. Diese Entschließung wurde auch in der Tarifausschusssitzung angenommen. Lohnzulagen sind nicht gewährt worden, dafür wurden folgende Sätze an Teuerungszulagen angenommen: Verheiratete erhalten monatlich 10 Mk., Ledige 7,50 Mk., Hilfsarbeiter 5,— Mk., für jedes Kind 2,— Mk. Die Vorlage hat ebenfalls die Zustimmung des Hauptvorstandes gefunden. Die Auszahlung der Teuerungszulage hat erstmalig am 31. Dezember 1916 stattgefunden. In Leipzig hat man bisher noch nichts davon gemerkt. Wann werden endlich die Leipziger Prinzipale ihrer Verpflichtung nachkommen? In der Diskussion vielen scharfe Worte; besonders gemißbilligt wurde die Stellungnahme des Hauptvorstandes zur Einstellung von weiblichen Arbeitskräften. Zu dieser Angelegenheit soll später nochmals Stellung genommen werden. Bei der Neuwahl der Verwaltung wurde Kollege Friedel wieder zum Vorsitzenden gewählt, ebenfalls die alten Beisitzer, die Kollegen Otto, Sehm, Hessel und als neues Mitglied der Kollege Leopold; als Revisoren die Kollegen Otto und Bräuer. Über den Arbeitsnachweis ist folgendes zu berichten: Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 wurden im Kreis II verlangt: 20 Photographen, 9 Kopierer, 13 Positivretuscheure, 5 Metallretuscheure, 22 Strich- und Autozätter, 26 Farbenzätter, 28 Autozätter, 3 Nachschneider, 3 Fräser und Montierer, 3 Drucker für Schwarz, 3 für Farben, in Summa 137 offene Stellen. Besetzt wurden 69 Stellen. Von Auswärts waren 160 Anfragen eingegangen. Davon wurden vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916, 6 Stellen von Leipzig besetzt, insgesamt 26 als besetzt gemeldet.

Graphische Technik.

Kriegswirkungen im Steindruckgewerbe.

III.
Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß der Firnisersatz tiefer ins Papier eindringt und daher leicht auf der Rückseite durchschlägt. Wenn man gestrichene Papiere durch einen Firnisvordruck zu festigen, gegen Feuchtigkeitseinflüsse und besonders gegen das lästige Rupfen zu schützen sucht, so wird mit Firnisersatz leicht das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht. Wir haben als Beispiel gesehen, daß bei einem gefirnishten Papier der ganze Strich von der nächstfolgenden Farbe weggerissen wurde, während das gleiche Papier ungefirnisht überhaupt nicht rupfte.

Vielfach wird bei Firnisersatz auch über die mangelnde Schärfe des Druckes und über ein riesiges Aussehen mancher Farblinien geklagt. Die Farbe druckt meist »kurz«, d. h. sie hat nicht die Zugkraft einer guten Firnisfarbe und wälzt sich daher schwerer glatt.

Doch dies alles sind in der Hauptsache nur Schönheitsfehler, die notgedrungen gut geheßen werden müssen. Durch manche Farbenzusätze, durch Mischweißbeigabe sowie durch mageres Drucken lassen sie sich auch oft wesentlich mildern.

Weit unangenehmer wird die seit dem Gebrauch des Firnisersatzes häufig auftretende Kurzlebigkeit der Umdrucke empfunden. Auflageumdrucke, die früher tagelang unbeschädigt in der Maschine liefen, beginnen jetzt oft schon nach einigen hundert Druck zu schwinden, und auch Originalumdrucke, namentlich solche auf weichen Steinen, halten vielfach kaum den Andruck aus.

Die mechanische Abnutzung ist wohl beim Druck beider Firnisarten gleich, aber es scheint durch die gemachten Erfahrungen bestimmt erwiesen, daß guter Leinölfirnis während des Druckens eine kräftigere Wirkung auf die Zeichnung ausübt, während die Teerölfirnisse an ihr zehren und sie entkräften. Jede Abhilfe muß sich in erster Linie dahin richten, den Umdruck so widerstandsfähig als nur möglich herzustellen. Gutes Steinmaterial, ausgiebige Behandlung mit Auswaschtinktur und langes Stehenlassen vor dem Gebrauch, das sind die besten Abwehrmittel. Die Maschinenmeister aber haben diese noch vielfach dadurch unterstützt, daß sie der zehrenden Farbe etwas Stearinöl beimischen und

nach den Arbeitspausen an Stelle des einfachen Auswaschens mit Terpentin eine erneute Behandlung mit Auswaschmittel treten ließen. Wenn bei Massenaufgaben mit all diesen Mitteln kein voller Erfolg zu erlangen ist, so wird es jedenfalls besser sein, von vornherein mit einem weiteren Umdruck zu rechnen, als durch langsame Laborieren Zeit zu verlieren.

Bei Drucksachen, die nachträglich noch eine heisse Bearbeitung erfahren sollten, hat sich gezeigt, daß die mit Firnisersatz gemischten Farben unter der Hitze schmelzen und auf die heißen Walzen oder Prägeplatten abziehen. Hiergegen läßt sich vielleicht durch Anwendung von Farbenzusätzen, Duratin, Herminol u. dgl. ankämpfen.

Eine weitere Erschwerung des jetzigen Stein-druckbetriebs ist die Notwendigkeit der Verwendung von Terpentinersatz für die Behandlung der Steine. Wenn sich schon früher die schädigende Wirkung dieses Ersatzes bei den damit gereinigten Druckwalzen zeigte, so wird die jetzt durch den Firnisersatz den Druckplatten drohende Gefahr noch durch die entfettende Wirkung des aus Erd- und Teerölstoffen gewonnenen Ersatzterpentins wesentlich erhöht. Vorsichtiges, nicht zu lang ausgedehntes Auswaschen und sofortiges Wiedereinwalzen ist besonders anzuraten. Schon die Rücksicht auf die sich entwickelnden üblen Dünste dieser Ersatzmittel sollte zum sparsamen Gebrauch derselben anspornen.

Unseren chemischen Fabriken aber verbleibt die Aufgabe, die Stein-druckerei in ihrer schwierigen Lage durch Herstellung eines wirklichen und unschädlichen Ersatzes für die früher hauptsächlich

bevorzugten amerikanischen und französischen Terpentinole zu unterstützen. Dem Laien will es nicht recht einleuchten, daß nicht auch aus einheimischen oder aus neutralen Ländern eingeführten Fichtenharzen brauchbare Erzeugnisse zu erswinglichen Preisen hergestellt werden können.

Um die bestehenden Schwierigkeiten zu vervollständigen, tritt noch die jetzige mangelhafte Beschaffenheit mancher Druckpapiere, namentlich die der gestrichenen hinzu. Die Papierfabriken befinden sich in überaus schwieriger Lage. Die Rohstoffe für weiße Streichfarbe sind größtenteils aufgebraucht und geeignete Ersatzstoffe kaum zu beschaffen. Auch an tierischem Leim und Kasein zur Leimung des Striches besteht empfindlicher Mangel. Früher reinweiße Qualitäten zeigen jetzt vielfach einen Stich ins Schmutzgraue und auch über schlechtes Ausdrucken und Passen wird oft geklagt.

Gegen diese hoffentlich bald vorübergehenden Erscheinungen läßt sich eigentlich nur ein geduldiges Ertragen des Unabänderlichen empfehlen. Und ebenso sollte der Kreis der Auftraggeber von Druckarbeiten durch entsprechende Befehlung dahin gebracht werden, daß die erhobenen Ansprüche dem Zwang der bestehenden Verhältnisse angemessen bleiben. Es ist gegenwärtig keine Zeit, über Sachen zu streiten, die gegenüber den großen Aufgaben unseres Volkes vollständig belanglos sind.

Schließlich sei noch ein Wort über den bestehenden Mangel geschulter und brauchbarer Arbeitskräfte gestattet. Daß dieser ziemlich allgemein empfunden wird, ergibt sich schon aus den Anzeigebültern.

Neuanwerbungen aber helfen nicht immer über den Mangel hinaus, und namentlich dann nicht, wenn dem Neueingestellten ein für ihn nicht geeigneter Posten zugewiesen wird. Zudem ändern sich ja die Personalverhältnisse beständig. Wie aber solche Schwierigkeiten oft zu beheben sind, dafür hat unsere Heeresleitung manches Beispiel in der bekannten »Umgruppierung« gegeben. Manche bewährte Arbeitskraft steht noch auf einem jahrelang behaupteten, nicht allzuwichtigen Posten und könnte doch vielleicht weit vorteilhafter an anderer Stelle eingesetzt werden, an der sich ein weniger leistungsfähiger erfolglos betätigt. Für vermehrte Arbeitsleistung sollte dann auch der eingesehnen Arbeitskraft entsprechende Anerkennung erfolgen. Dies erscheint umso einleuchtender, als die hohen Lohnforderungen der Zuzügler oft in schroffen Gegensatz zu den Leistungen stehen.

Andererseits sollte aber auch ein verständiger Arbeiter, dem in den Kriegsnotzeiten seine dauernde Stellung erhalten blieb, bereitwillig vorübergehend einen etwas unbequemeren Posten übernehmen, wenn es für die Arbeitseinteilung des Betriebes von Vorteil ist. Auf diese Weise würde vielleicht auch manche unselbständige Lehr- oder Hilfskraft bessere Verwertung finden können. Unbedingt aber sollte darauf gesehen werden, daß alle zurückzustellenden Originalplatten durch eine zuverlässige Arbeitskraft zu begutachten oder nochmals selbst zu behandeln sind. Nur dadurch kann dauernder Schaden verhütet werden. E.

Opfer des Krieges.

Tote:

1914.

Kollege **Oskar Baumgärtel**, Steindrucker aus Plauen i. V., geb. am 16. September 1880 in Raschau b. Oelsnitz i. V., Mitglied seit 1906, ist schon im Oktober 1914 gefallen.

Kollege **August Schneider**, Steindrucker aus Fürth i. B., geb. am 13. Januar 1895, Mitglied seit 1912, fand seinen Tod als Kriegsfreiwilliger am 18. November 1914.

1916.

Kollege **Albert Teichmann**, Steindrucker, zuletzt in Aschersleben, geb. am 1. März 1889 in Leipzig, Mitglied seit 1907, fiel am 1. Juni 1916.

Kollege **Hermann Trauernicht**, Lithographen-Lehrling aus Aschersleben, geb. am 17. Januar 1898, Mitglied der Lehrlingsabteilung seit Juni 1912, ist im Juli gefallen.

Kollege **Otto Wenzel**, Steindrucker, zuletzt in Jena, geb. am 25. Juni 1889 in Ilmenau, Mitglied seit 1908, fand seinen Tod am 22. Oktober durch einen Granatvortreffer.

Kollege **Joseph Mandel**, Steindrucker aus Würzburg, geb. am 25. April 1896, Mitglied seit 1914 (in der Lehrlingsabteilung seit 1911) ist am 27. Oktober gefallen.

Kollege **Ernst Würbs**, Steindrucker, zuletzt in Heilbronn a. N., geb. am 13. Dezember 1894 in Schweidnitz, Mitglied seit April 1913 (in der Lehrlingsabteilung seit Mai 1910), ist am 4. November gefallen.

Kollege **Martin Schmidt**, Steindrucker, zuletzt in Viersen, geb. am 14. März 1894 in Andernach a. Rh., Mitglied seit Februar 1913 (in der Lehrlingsabteilung seit August 1908), fiel Ende November.

Kollege **Josef Artmaier**, Steindrucker aus München, geb. am 7. Juli 1894, Mitglied seit 1912 (in der Lehrlingsabteilung seit 1911) wurde in Rumänien am 23. November schwer verwundet und starb bald darauf auf dem Transport.

Tote:

Kollege **Joseph Reger**, Steindrucker, zuletzt in Braunschweig, geb. am 28. Oktober 1888 in Birnbach, Mitglied seit 1906, wurde am 3. Dezember durch Granatsplitter tödlich getroffen.

Kollege **Richard Sturm**, Lithograph aus Breslau, geb. am 27. Juni 1883, Mitglied seit 1906, starb am 4. Dezember auf dem Hauptverbandsplatz Singnurin (Rumänien) an seiner erhaltenen schweren Verwundung.

Kollege **Xaver Eshay**, Steindrucker aus München, geb. am 12. Juni 1884 in Bobingen, Mitglied seit 1902, fiel am 5. Dezember durch Kopfschuß.

Kollege **August Rodler**, Kupferretuscheur, zuletzt in Berlin, geb. am 25. Juli 1876 in Wien, Mitglied seit 1903, ist am 6. Dezember in einem Feldlazarett in Wolhynien an den Folgen von Influenza gestorben.

Kollege **Karl Heinrich Seib**, Steindrucker aus Frankfurt a. M., geb. am 12. März 1877, Mitglied seit September 1911, fand seinen Tod am 12. Dezember.

Kollege **Martin Spörl**, Steindrucker, zuletzt in Mannheim, geb. am 7. Februar 1897 in Reichenbach, Mitglied seit Oktober 1914 (in der Lehrlingsabteilung seit 1912) ist im Dezember gefallen.

Kollege **Walter Fuhrmann**, Steindrucker aus Chemnitz, geb. am 14. Oktober 1894, Mitglied seit April 1913 (in der Lehrlingsabteilung seit Juli 1909), starb am 16. Dezember an den Folgen eines Schrapnellkugelschusses und Zertrümmerung des oberen Brustmarks in einem Feldlazarett.

Kollege **Otto Gertung**, Lithograph, zuletzt in Nürnberg, geb. am 22. Februar 1892 in Saalfeld a. S., Mitglied seit Februar 1912, ist infolge einer schweren Verwundung am 17. Dezember in einem Lazarett gestorben.

Tote:

Kollege **Karl Sengebusch**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 19. August 1883, Mitglied seit Dezember 1900, starb am 19. Dezember an den Folgen einer schweren Lungenentzündung in einem Feldlazarett.

Kollege **Peter Schmidt**, Steindrucker aus Hanau, geb. am 12. Mai 1892 in Klein-Steinheim, Mitglied seit 1910 (in der Lehrlingsabteilung seit Mai 1908), fand seinen Tod am 21. Dezember.

Kollege **Alfred Tittmann**, Steinschleifer aus Dresden, geb. am 24. Juni 1877 in Wilsdruff, Mitglied seit Januar 1901, ist am 25. Dezember in einem Feldlazarett infolge Brustschuß gestorben.

1917.

Kollege **Arthur Matthes**, Notendrucker aus Leipzig, geb. am 8. Juni 1898, Mitglied seit April 1916 (in der Lehrlingsabteilung seit Juni 1912), starb am 2. Januar 1917 an Lungenentzündung in einem Lazarett in Leipzig.

Kollege **Fritz Hänel**, Steindrucker aus Breslau, geb. am 27. Juni 1875, Mitglied seit 1893, fand seinen Tod am 9. Januar durch Granatschuß.

Ehre ihrem Andenken!

Verwundete:

Kollege **Georg Paul**, Steindrucker, Kassierer der Mitgliedschaft Wiesbaden, geb. am 18. Juni 1877 in Speyer, wurde am 26. Januar 1917 durch einen Granatsplitter am linken Oberschenkel verwundet und liegt im Reserve-Feldlazarett Nr. 56.

Stellenangebote

Reproduktions-Photograph

für nasses Collodium-Verfahren sofort gesucht. Angebote mit Angabe von Alter, seitheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen an **Brunner & Ploetz, Photokeram.-Anstalt, München, Herrstr. 42.**

Tüchtiger Metallkopierer

per sofort bei sehr gutem Lohn gesucht. **August Schuler**, chemigraph. Kunstanstalt, Stuttgart, Mozartstr. 51.

Suche sofort und später vier bis fünf Formstecher

für dauernde Arbeit (auch Invaliden), bei hohen Löhnen, 60–75 Pfg. per Stunde. Auch suche für dauernd **Heimarbeiter.**
A. Vörckel, Bad Schmiedeberg, Bez. Halle a. Saale.

Erstklassiger Reproduktions-Photograph,

hauptsächlich für Farben, zum sofortigen Eintritt von Hof-Kunstanstalt **A. Krampek, Wien IV/2** gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten.

Steindruckmaschinenmeister,

im Rotations-Zinkdruck (Rotary) erfahren, findet bei gutem Lohn Stellung bei **H. S. Hermann, Berlin SW, Beuthstraße 8.**

Verschiedenes

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-druck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekt frei. Kunstgewerbeschule **Barmen**

Roulett, Fadenstichel Fräser u. s. w. in bester Ausführung, fertigt an **Carl Neumann, vormals G. König, Berlin SO, Naunynstraße 69.**